

Halle'sche Reform.

Organ für das werththätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 50 Pfg. evtl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3162.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 30 Pfg. — Inserate: Die viergepaaltete Zeile je 15 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur G. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 4.

Halle a. S., den 28. Januar 1899.

6. Jahrgang.

Halle.

An unsere Mitbürger!

Deutscher Mannesmut, deutsches Wesen und nationales Bewußtsein soll unser Herz erfüllen. Wir dürfen uns nicht scheuen, Jedem, dem es zukommt, die Wahrheit zu sagen und mag er das höchste Staatsamt bekleiden, oder irgend eine hervorragende Stellung im Staate einnehmen. Wir sind der Meinung, daß es der Würde eines Mannes besser entspricht, auf vorhandene Schäden hinzuweisen, statt sich in aller Unterthänigkeit wie ein Wurm zu krümmen.

Deutsches Wesen müssen wir festhalten wenn unser Volk nicht soll zu Grunde gehen. Wir müssen auf der Hut sein, daß die Verwirrungen und Verunkelungen, die das Judenthum in geschickter Weise herbeiführt, unterdrückt werden. Ist es nicht ein trauriges Zeichen, wenn deutsche Männer jüdische Schnorren als geschäftstüchtige, geschickte etc. Kaufleute bezeichnen, fast ihr nicht tagtäglich in den verjudeten Zeitungen die Inserate, die auf unlauterer Basis beruhen und in Verleugung und Nichtbeachtung der bestehenden Gesetze gipfeln? Die jüdische Prozis, ihre Einnahmen durch wesentlich unrichtige Tatsachen und unlautere Maxime zu erzielen, vereinbart sich nicht mit dem deutschen Wesen. Die hohen Beamten haben keine directe Fühlung mit dem Volke, können daher die Mißstände der jüdischen unmaßbahren Elemente nicht erfassen. Die verjudete Presse hängt den Mantel nach den Juden, deshalb scheut sie sich den Nimbus der Juden zu fäden, ja sie vergeht so weit, uns Deutsche in ein moralisch minderwertigeres Licht zu stellen, dagegen müssen wir uns immer und immer wieder verwahren.

Das nationale Bewußtsein in uns zu erschüttern, bemüht sich das Judenthum in sehr geschickter Weise, freilich nur durch kollegialische Beziehungen zu internationalen Sozialdemokraten. Zu dieser Erkenntnis sind die deutschen Männer wohl gekommen, leider sind sie zu lässig, sich in voller Hoffnung zu neuen Schöpfen anzusetzen.

Den 6. Jahrgang hat die Halle'sche Reform begonnen. 5 Jahre sind vorüber, als wir, es war im Versammlungslocal der Antisemiten, Charlottenstraße 19, — den Entschluß faßten, eine eigene Zeitung in's Leben zu rufen, welche ausschließlich den berechtigten Interessen des werththätigen Volkes gewidmet sein sollte.

Die Redaction derselben übernahm der Unterzeichnete, die er fünf Jahre ununterbrochen geführt hat. Wenn mir auch nicht die Fähigkeit eines großen Zeitungsschreibers beschieden war, so glaube ich doch, daß ich redlich bestrebt gewesen bin, die Sache gut zu machen und unserem deutschen Mitbürger in diesem Organ ein Spiegelbild seiner selbst zu geben.

Ich bin stehen geblieben auf dem Boden der staatlichen Ordnung und habe niemals trotz aller Intriguen den Sinn für Recht und Gesetz zu erschüttern gesucht, ich habe mich ferngehalten von den in's Verderben führenden Sirenenklängen der Umjurzparteien und war und blieb erfüllt von der Liebe zu unserem theuren deutschen Vaterlande.

Dieser Geist, das weiß ich, lebt auch in unserer christlich-deutschen Bürgerchaft, hier liegt das Geheimnis unigster Sympathie, die uns alle verbindet und welche in dem antisemitischen Verein in so herrlicher Weise zum Ausdruck kommt.

Wenn ich im Laufe der Zeit oftmals gegen die Käuflichkeit unserer deutschen Mitbürger mit aller Schärfe vorging, so war ich hierzu im Interesse der Ordnung vollberechtigt und stellte mich damit in den Dienst meines Vaterlandes, denn jegliche Willkür ist verwerflich und als die Nährmutter anarchojüdischer Zustände zu betrachten

und bodenlose Käuflichkeit führt zum gänzlichen Ruin des werththätigen Mittelstandes.

Die außerordentliche Verbreitung unserer Zeitung während des letzten Jahres in Stadt und Land, in hohen und niederen Kreisen hat, das ist nicht zu bestreiten, manches geklärt und viele Vorurtheile gegen unsere Bestrebungen beseitigt, jedoch wir wohl sagen dürfen, daß unsere Arbeit Kräfte getragen hat.

Leider müssen wir uns beklagen bezüglich der Fortsetzung der außerordentlichen Verbreitung unserer Zeitung, weil uns dabei der Athem — nämlich das Geld — ausgeht. Der Geldeputz ist leider immer bei uns ein wunder Punkt geblieben, doch wollen wir keine Klagelieder darüber anstimmen, wir bitten nur alle, die es angeht, sich nicht der Mitarbeiterschaft zu entziehen, sondern sie immer weiter auszubehnen. Hierin liegt die beste Gewähr, daß der Inhalt unserer Zeitung nicht einseitig wird. Ist alle Arbeit nur auf mich allein angewiesen, so kann es nicht anders sein, denn der Individualismus der Person muß trotz aller Vielseitigkeit zur Einseitigkeit führen.

Demnach danke ich allen Mitarbeitern nicht allein dafür, daß sie mit der Arbeit erleichtern, sondern auch dafür, daß sie damit den gemeinschaftlichen Interessen dienen.

Die Verbreitung der Halle'schen Reform hat wartet stetig zugenommen, aber immerhin nicht in dem Maße, wie es zu wünschen wäre und hier bitte ich alle Gesinnungsfreunde mitzuwirken, dahin zu arbeiten, daß in jeder adäpten deutschen Familie die Zeitung, die für sie geschrieben wird, auch gehalten wird.

Gesinnungsfreunde! Wie es auch kommen mag und was die Zukunft auch bringe, mit vereinten Kräften schreiten wir vorwärts in die Zukunft und lassen uns durch keine Zerklüftung von unserem Wege abbringen. In diesem Sinne sei allen Gesinnungsfreunden ein froher Gruß hoffnungsvoll entgegengebracht.

G. Schröder,

Redakteur der Halle'schen Reform.

Zammervoll!

Fünf Jahre lang waren wir in der Lage, unseren deutschen Mitbürgern die bösen Kräfte und Sittengemächte der Judenenschaft vorzuführen und können uns gar nicht genug darüber bemühen, daß sich das Volk nicht in seinem ganzen Kern über die zammervollen Dandlungen der völkerverfälschenden Judenchaft empört, und daß sie nicht einsehen wollen, daß es immer zammervoller werden muß, wenn es bleibt wie es ist.

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Eine Verhaftung Anschuldiger in Berlin: Bei der Firma Hermann Raß & Co. in Berlin waren ein junger Mann und eine junge Dame früher beschäftigt, denen es kurz vor dem Weihnachtsfest recht schlecht erging. Die junge Dame, eine Königsbergerin, war im Raß'schen Geschäft seit der Eröffnung desselben bis zum 1. Mai vorigen Jahres, der junge Mann vom Februar bis zum September v. J. thätig. Seit einigen Monaten sind beide in Berlin in Stellung. Am 24. Dezember wurden beide in Berlin von Kriminalhauptleuten in den Geschäften, wo sie thätig sind, verhaftet. Auf's Höchste erachtet, da sie sich keiner Schuld bemußt waren, folgten sie den Beamten. Von dem Kriminalkommissar, dem sie auf dem Polizeipräsidium vorgeführt wurden, erfuhren sie, daß Herr Raß sie am 6. September v. J. verlobt haben sollten. Der junge Mann sollte eine Duitung gefälscht, das Fräulein das Geld abgehoben haben. Als der Kriminalkommissar die angeblich von dem jungen Mann gefälschte Duitung vorlegte, bemerkte der Verhaftete sofort,

daß die Unterschrift von dem Bruder des Herrn Raß, einem Herrn Sally Raß herrührte, der eine Zeit lang im Raß'schen Geschäft thätig war. Da die Handschrift nicht verstellt war, ersahnt es im höchsten Grade wunderbar, daß der Inhaber des Raß'schen Geschäfts nicht sah, von wem die Unterschrift war: es wäre doch sonderbar, wenn er die Unterschrift seines Bruders nicht kennen würde. Freilassen konnte der Kommissar die Verhafteten nicht, trotzdem er denselben erklärte, er wüßte nicht daran, daß sie unschuldig seien. Zu der Demüthigung der Verhaftung und des Transportes nach dem Polizeipräsidium mußten die jungen Leute sich nun die noch schlimmere gefallen lassen, der alle Untersuchungsgefangenen ausgesetzt sind. Sie wurden entkleidet, untersucht und dann in Gesellschaft von Verbrechern nach Moabit gebracht. Die junge Dame kam im Gefängniß halb bewusstlos an. Noch am selben Tage, Abends 8 Uhr, wurden beide wieder in Freiheit gesetzt. Vor dem Thor des Gefängnisses brach das junge Mädchen bewusstlos zusammen. Im Wagen mußte es ihren Angehörigen zugeführt werden. Noch jetzt liegt es krank darnieder. Den Weihnachts-Geldabend werden beide nicht vergessen. Die Verhafteten bedürftigen, gegen Herrn Hermann Raß wegen wesentlich falscher Anschuldigung bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag zu stellen. Was wird kommen raus? Der Mann hat gehandelt im guten Glauben.

„Der Jude betrügt, auch wenn er betet!“

Wäre er Antisemit gewesen, dann hätte er es wissen müssen. „Sie agiten keines Rechtes und sammeln Schätze von Frevel und Raub in ihren Palästen“ (Amos 3, 10). Zu spät wurde ihm dieses klar, dem Herrn Stephan in Potsdam, sein Schicksal ist durch einen Juden besiegelt, hört wie es kam: Ein Verheißungsprophet mit eigenartigen Neben Umständen beschäftigte das Reichsgericht. Das Landgericht Potsdam hat am 12. November v. J. den 79 Jahre alten Handelsmann Samuel Moses wegen Verheißung zu 3 Jahren Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt, außerdem noch einen gewissen Seidel wegen des gleichen Deliktes und den Polizeiretär Stephan wegen passiver Verheißung. Diese letzteren beiden haben Revision nicht eingelegt. Stephan war seit 1879 im Dienste und hatte insbesondere die Wandergewerbescheine auszustellen. Nur für die in Potsdam wohnhaften Zmländer werden durch einfache Formulare und ein einfaches Verfahren Wandergewerbescheine ohne besondere Weitläufigkeiten ausgestellt. Um einigen Ausländern — galtischen Juden — diese Weitläufigkeiten zu ersparen, überredete Moses den Stephan, ihm für diese Leute, die angeblich Zmländer waren und bei ihm wohnten, was aber nicht der Fall war, Scheine auszustellen. Jedesmal, wenn Moses bei Stephan um Scheine nachsuchte, schob er ihm ein Zehnmarkstück unter das Kintenkaf. Da er selbst nicht schreiben konnte, bediente er sich des Seidel, der ihm die nöthigen Schreibarbeiten zur Erlangung der Scheine besorgte, auch häufig die Scheine selbst abholte. Stephan war Beamter und wußte, daß die Ausländer weder Zmländer waren, noch in Potsdam wohnten. Er hatte von Moses etwa 150 Mark erhalten. Auch Moses wußte, daß die Potsdamer Polizei keine Scheine für Ausländer ausstellen kann. Moses gab in der Hauptverhandlung an, er habe das Geld nur gegeben, damit Stephan schneller arbeite. Der Dezzernent hatte im Vertrauen darauf, daß Stephan ordnungsmäßig verfuhr, eine Nachprüfung desselben im Einzelnen unterlassen. — Der Angeklagte Moses behauptete in seiner Revision, es sei nicht festgestellt, daß er die Rechtsämderlichkeit der Verheißung der Scheine getannt habe. Das Reichsgericht hielt alle Thatbestandsmerkmale für ausreichend festgestellt und erkannte auf Verwerfung der Revision.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: G. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von G. Bernhardt, Halle a. S. Fernsprecher 902.

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die Stellensuchenden, welche in die Bewerberliste bei uns eingetragen sind, machen wir darauf aufmerksam, dass sie zu den in der Reform abgedruckten offenen Stellen von uns noch nicht in Vorschlag gebracht sind, sich vielmehr direkt an die Adressen wenden müssen. Uns ist eine kurze Mittheilung über erfolgte Erlangung einer Stelle sehr erwünscht.

Kaufleute.

Reisender f. m. Seifen- u. Parfüm-Fabr. p. 1. April. Herm. Trebitz, Jena.

Expedient u. ein **2. Buchhalter**, die mögl. schon in Brauerei gearb. haben, f. gr. Brauerei. Off. m. Ansp. Off. U. g. 64715. Rud. Mosse, Halle a./S.

Buchhalter f. m. Provinzial-Bankgeschäft sof. Off. n. Bild. A. Messe, Riesa a. E.

Reisender f. Brauereiarbeit (erste Kraft). Off. sub. R. G. 072 an „Invalidendank“, Dresden.

J. Commis f. Contor u. Stadtreise, Dampf-Kaffee-Brennerei Java, Fiedler & Co., Leipzig, Reichstr. 16.

Verkäufer f. Det. u. Reise. Hugo Wehle, Colonialw., Wein- u. Delikat. Handl. Delitzsch.

Contorist, m. dopp. Buchf. vollst. vertr. C. Neuberger, Maschinenfabrik, Grimma.

Contorist f. leicht. schriftl. Arbeit. Stöcker & Co., Electrotech.-Fabrik, Lindenu.

Lagerist f. m. Leinen- u. Baumwoll-Engrosgeesch. L. Otto Schultz, Halle a./S.

Buchhalter p. 1/4. f. Cigarrenfabr. unt. M. 186 Exp. Leipz. Tageblatt.

Commis m. Kenntn. in chirurg. u. techn. Gutmw. Off. n. Ansp. unt. G. 6532. Haasenstein & Vogler, Hannover.

1. Mann für Lager u. Contor der Farbenbranche. Off. M. 180 Exp. d. Leipziger Tageblattes.

J. Mann z. selbst. Leitung e. Filiale p. 1. März ges. Köhler & Pötzsch, Tabak- u. Cigarrenhdlg., Halle a./S.

J. Kaufmann, branchenkundig f. gr. Getreidegesch. als Lagerist, theils auch f. Contor. Off. n. Ansp. unt. D. W. 5622, Haasenstein & Vogler, Halle a./S.

Verwaltung.

Gemeindebeamten, Bureauhilfen.

Bauaufseher, erf. im Strassenbau, Aufs. d. Pfasterarb. Off. m. Ansp. bis 1. Febr. Magistrat Danzig.

Kreisbaumeisterstelle p. 1. April z. bes. Anfangsgeh. 3000 M. Dienstaufwandsentschäd. 1500 M. Bew. bis 1. Febr. Kreisausschuss: Höhe, Culm.

Bureauvorstand (Inspector) z. 1/4. Mit Buchf. u. Cassenwesen gründl. vertr., nicht üb. 45 J. Bevorz. solche, die bereits in Militärverwaltung, oder and. Behörd. ähnl. Stelle bekleidet hab. Caution stellen. Meldg. an d. Vereinsdirector Dr. C. Assmuss, Leipzig, Nordstr. 32. Der Vorstand des Samaritervereins zu Leipzig.

9 Polizeisergeanten p. 1/4. Geh. 1200 M. steig. b. 1600 M. Wohn-Geld 250 M., Kleidung 105 M. Alter n. über 34 J. Meldg. b. 15. Febr. Selbstgesch. Lebensl., amlt. beglaub. Attest, militärärztlich über Körper. Brauchbarkeit zum Exekutivdienst. Die Polizei-Verwaltung, Bielefeld.

Infolge Pensionirung d. bisherigen Inhabers ist die **Bürgermeisterstelle** in hies. Stadt p. 1. April neu zu besetzen. Das pensionsfähige Jahresgehalt ist vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirksausschusses auf 3600 Mk., steigend von 3 zu 3 Jahren um 300 Mk. b. z. Höchstbetrage von 4500 Mk. festgesetzt worden. Als nicht pensionsberechtig. Nebeneinkommen bezieht der Bürgermeister für das städt. Standesamt 450 Mk. pro Jahr u. für die Verwalt. der ländl. Standesämter 250 Mark pro Jahr, sowie für Wahrnehmung der Polizeigeschäfte i. der Gemeinde Langegasse 50 Mk. pro Jahr. Bewerber, welche das zweite juristische Staatsexamen bestanden haben, oder bereits längere Zeit im Verwaltungsdienste beschäftigt sind, werden ersucht, ihre Bewerbungen nebst Zeugnissen und Lebenslauf bis 15. Febr. bei dem Unterzeichneten einzureichen. Der Stadtverordneten-Vorsteher: A. Kittel, Züllichau.

In unserer Verwalt. ist die Stelle des **Stadthauptkassen-Rendanten** sobald als mögl. zu besetzen. Das Gehalt derselben beträgt 2850 Mk. aufsteig. von 3 zu 3 Jahren um je 150 Mk. bis zum Höchstbetrage von 3900 Mk. Militär- u. auswärt. Dienstzeit wird bei der Pensionirung angerechnet. Geeignete, im Cassenwesen erf. Bewerber, welche 6000 M. Kaution zu stell. vermög., woll. Bewerb. nebst Lebenslauf u. Zeugn. bis 10. Febr. eins. Der Magistrat, Spandau.

Bureauvorstand von ein. Anwaltsbureau in Dresden gesucht. Adr. m. Ansp. unt. D. W. 7300, Rud. Mosse, Dresden.

Die Stelle eines **Assistenten** im Steuerbureau der diesseit. Verwalt. ist p. 1. April neu zu besetzen. Verlangt w. neb. allgemein. Kenntn. der Steuergesetze längere erfolgreiche Thätigkeit in der Steuerverwaltung. Das Gehalt beträgt anfängl. n. dem Dienstalter 1200 bis 1500 M. u. steigt alle 3 Jahre bis zum Höchstbetrage von 2500 Mk. Anstell. erfolgt n. d. allgem. Anstellungsbeding. für städt. Beamte zunächst m. 3 monatl. Kündn. nach läng. Dienstzeit kann Ruhegeh. Berecht. verliehen werd. Bewerb. m. Lebensl. u. Zeugn. bis 1. Februar. Der Oberbürgermeister. Rheydt.

Bei der hies. städt. Verwalt. sind infolge der p. 1. April ins Leben tretenden Neuorganisation d. Cassenwesens folgende Stellen zu besetzen: 1. d. Stelle d. **Stadtkassen-Rendanten** m. e. Anfangsgeh. v. 2000 bis 2400 M., je nach dem Dienstalter; 2. die Stelle des **Stadtkassen-Kontrolleurs** m. ein. Anfangsgeh. von 1500 Mk.; 3. die Stelle des **Sparkassen-Kontrolleurs** m. dem gleichen Anfangsgeh. Als Kauttionen sind vom Rendant. 6000 M., von den Kontrolleuren je 1500 Mk. zu leisten. Der definitiven Anstell. soll eine einj. Probendienstleistung, während welcher vierteljähr. Kündn. zulässig ist, vorangehen. Im Cassen- u. Rechnungswes. erf. u. Bewerber, welche das 35. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, wollen Meld. m. Lebensl., Zeugn. u. ärztl. Zeugn. über den zeitig. Gesundheitszustand bis 15. Febr. einr. Der Magistrat: Schüler, Marburg, Reg.-Bez. Kassel.

Per 1. April i. d. **Stadtschreiberstelle** in hies. Gemeinde zu besetz. Bewerb. woll. ihre Gesuche, belegt mit Zeugn. bis 15. Februar an den Stadtmagistrat einr. Der Magistrat Marktsteif a./M.: Frühlwald.

Polizeisergeant, Geh. 1050 M. steig. bis 1590 M. Bew. m. bish. Vers.-Schein, Gesundh.-Attest b. 25. Febr. Der Magistrat, Schwedt.

Polizeisergeant 1/4. p. 900 M. steig. bis 1500 M. Bewerb. b. 1. Februar. Der Magistrat, Bingen.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Gärtner, ledig, der zugleich Hofverwalter sein muss. Ritterg. Milow a. d. Havel. (15. März.)

Inspector, verh., d. mein Ritterg. ca. 720 Acker unter dem Pfluge, in Sachsen. Nähe Leipzig, selbst. bewirthsch. kann. (dopp. Buchf.) Frau hat Milchwirthsch., Federvieh u. Leute-Küche vorzustehen. (1. Juli) Off. unt. L. R. 150 an „Invalidendank“, Dresden.

Gärtner, der zugleich Forstaufseh. u. Jagdpfleger ist, dessen Frau im Garten mitarb. p. 1/4. G. Rother, Rittergutsbes., Kummereick (Post), Kr. Glogau

Verwalter, befäh. selbst zu disp. m. Buchf., Krankenkasse, Altersvers. vertr., sucht z. 1. April pass. Stelle. Inspector Fisseler, Erfurt.

Verwalter, 4000 M. Gehalt und 1 verh. Gärtner, dess. Frau a. Arb. geht. Ritterg. Prieststüblich b. Deuben a./M.

Inspector per 1. März auf Haus Zossen, Bahnst. Zossen bei Berlin. Anf.-Geh. 600 M. Beussel, Ritterg.-Bes.

Aelt. Verwalter p. 1. März. Langenstrass, Cönnern.

Gärtner, verh., m. Kultur feiner Gemüse u. Pflege der Orangerie erf. u. e. led. Förster m. Neuansehung u. Jagd vertr. Dom. Giesenbrügge b. Glasow, Neumark.

Hofmeister z. 1. April. Poetsch, Edderitz b. Cöthen.

Stellmacher, der auch z. and. Arb. verw. wird. Rittergut Milow a. Havel.

Verwalter z. 1/4. f. Dom. Vorwerk. Administrator Schmidt, Tundersleben b. Nordgermersleben.

Hofverwalter, L. Poetsch, Oberamtman, Klieken (Anh.).

Verwalter sof. Ritterg. Bittkau a. E.

Pferde-Hofmeister z. 1/4. Bew. n. Ansp. Domäne Freckleben, Anh.

1. Feldverwalter zum 1. März. O. Rötting, Rittergut Ottenhausen b. Grunsen, Thür.

Pr. 1. April suche ich einen ält. **Inspector**, der m. Rübenkultur auf schwerem Boden, Drillkultur, womöglich auch Feldbahnbetrieb gut Bescheid weiss u. zeitweise selbständ. zu wirthsch. versteht. 800 M. zunächst pro Jahr u. Pferdenutzung. Off. mit Zeugnissabschrift. an Schaeffer, Gr-Vieglitz b. Schwaan.

Für meine 1200 Morg. gr. Rübenwirthsch. suche ich p. 1. April jung. **Feldverwalter**, 400 Mk. Geh., freie Station. Pr. 1. März od. 1. April tücht. **Rechnungsführer**, bewand. in Howard'scher Buchführung, in Gutsverstehergesch. u. in der Hofverwalt. 500 M. im ersten, 600 M. im zweiten Jahre b. freier Station. Off. m. nur best. Zeugn. an Reinhardt, Ritterg. Burgwerben b. Weissenfels a. S.

Aufseher, verh., z. 1. April unter M. D. 29 postlag. Weissand.

Werkführer.

Schlossermeister f. uns. Maschinen- u. Reparatur-Werkstätte. Vertr. m. Dampfmaschinen, Kessel u. Transmissions. Off. n. Ansp., Ang. d. Alt. Kammgarn-Spinner. Meerane i. S.

2. Werkmeister f. allgem. Maschinenbau u. Eisenconstruction. Unruh & Liebig, Masch.-Fabr., L.-Plagwitz.

Ingenieur für uns. Constructionsbureau, gew. Zeichner. Bewerb. n. Refer. Ansp. an die Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft in Dessau.

Werkmeister in Eisenconstr. und Maschinenbau erf., selbst. Zeichner. Fr. A. Spangenberg, Fabr. f. Masch.-Bau, Gross-Salze.

Aufseher, 30—35 Jahr, sucht gr. Superphosphat-Fabr. (Prov. Sachs.) Gediente Unterofficiere bevorz. Off. u. L. O. 7048 Rud. Mosse, Leipzig.

Zur Beaufsicht. der in Kürze in Angriff zu nehmenden Canalisationsarbeiten, sowie zur Beaufsicht. der städt. Hochdruckwasserleit. p. 1. März ein m. den qualifizierten Obliegenheiten durchaus vertrauter **Bauaufseher** gesucht. Bei zufriedenstell. Leistungen kann nach vorläufig. probeweiser Beschäftig. dauernde Anstell. erfolgt. Off. m. Zeugn., selbstgesch. Lebensl. n. Gehaltsanspr. b. z. 5. Febr. Der Stadtrat, Ohrdruff i. Thür.

Pr. 1. April suchen wir einen zuverlässigen **Nachtaufseher**, welcher als solcher den Betrieb schon geleitet hat, sowie einen **Waagenmeister**. Nur Kupferschmiede od. Handwerk., welche gute Zeugn. nachweisen, finden Berücksichtigung. Off. an Zuckerfabr. Klepzig b. Cöthen, Anhalt.

Auf dem hies. Krankenhaus soll die Stelle des **Hausvaters** bis zum 1. April wieder besetzt werd. Bew. wollen sich bis zum 10. Febr. bei dem Unterzeichnet. meld. b. welchem a. die Beding. einzuseh. sind. Bürgermeister: Nielsen, Lügamkoster.

Maschinensteiger f. Salzbergwerk (Schachtabtänken u. Betrieb.) Off. u. C. 6553 an Haasenstein & Vogler, Hannover.

Gehilfen.

J. Man n, der schnell stenograph. perf. Schreibmasch. schreibt. Off. mit Ansp. Act.-Ges. Thüringer Akkumulatoren- u. Electricitäts-Werke, Görzitzmühle-Saalfeld, (Saale).

Lithograph, tücht. im Entwurf u. engl. Schrift f. dauernd im Ausland. Off. mit Muster u. Ansp. an Süß & Co., Leipzig, Querstrasse 18.

Uhrmacher, der schon in Musikwerkfabr. thätig war, sucht Kommet-Musikwerke, Lindenu.

Markthelfer, mit Packen von kl. Möbeln vertr. Turner & Co., Luxusmöbelfabr., Leipziger-Stötteritz.

Cassenbote, cauf. jüng. Mann, der Soldat gew. gute Handschrift schreibt. Meldung bei dem 1. Vorsitzenden Dr. Assmuss, Leipzig, Nordstr. 32. Der Vorstand des Samaritervereins.

Hausmann f. bess. Grundstück. Als Nebenbeschäftigung kann ein Laden für irgend welche Branche mit übernehmen werden. Leute ohne Kinder bevorz. Off. unter K. 207 Exp. Leipziger Tageblatt.

Barbiiergehilfe, nicht unter 20 J. Carl Lärm, Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 40.

Kutscher, led., p. 1/4. Rittergut Zerbau b. Güssen.

Comptoirdiener u. **Cassenbote**. Off. u. L. R. 7136 Rud. Mosse, Leipzig.

ff.
Preisselbeeren
mit und ohne Zucker,
ff. **Heidelbeeren**
ff. **Senf- u. Pfeffergurken**,
alle Sorten Früchte in
Dosen empfindlich am besten
und billigsten
Gustav Friedrich,
Bärgasse.

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.

A. Brackebusch,
Gr. Ulrichstrasse 37, (Goldenes Schiffchen).

Hermann Jentsch,
Inhaber: Gustav Kauffmann.
Leipzigerstrasse 103.

Bruno v. Schütz,
Gr. Ulrichstr. 24.

Damenhüte und Putzartikel.

Petzsche & Oelkers
Leipzigerstrasse 14.

Louise Götz,
Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schuhwaaren.

Emil König,
Schmeerstrasse 27.

Posamenten, Strumpfwaaen, Tricotagen, Wollwaaren.

W. F. Wollmer,
gegründet 1769.
Gr. Ulrichstrasse 55.

Geb. A. & H. Loesch,
Gr. Ulrichstrasse 36.

H. Schnee, Nachf.,
A. Ebermann.
Grosse Steinstrasse 84.
Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,
Leipzigerstrasse 99.
Tapiserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaaren.
Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaaren.

C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Rob. Plötz,
Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

Vereinigte Tischlermeister
Kl. Steinstrasse 6.

Reinicke & Andag
Möbelmagazin.
Gr. Klausstrasse 40, Nahe am Markt.

G. Schaible,
Gr. Märkerstrasse 26.
Möbelfabrik mit Dampf betrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,
Schulstrasse 3.

Anfertigung von Herren- u Knaben-Garderobe.

Max Teuscher,
Schmeerstrasse 20.
Grosses Lager in- und ausländischer Herrenbekleidungsstücke von vornehmem Geschmack.
Herren-Anzüge nach Maass 50 bis 60 M.

Papierwaaren.

Paul Buschbeck,
Gr. Ulrichstrasse 35.
Papierhandlung und Buchbinderei.

Cigarren und Tabake: **Bruno Wiesner,** Fleischerstrasse 1, Ecke Geiststrasse.

Neu! Neu! Neu!

„Trompeten-Mundharmonika“

(Grossartige Erfindung)

Durch das so vorzüglich konstruirte Trompeten-Instrument ist der Ton überraschend, kolossal laut und sehr effectvoll! Alles weit überragend! Jeder Harmonikspieler ist thatsächlich von dieser Neuheit hochentzückt. Doppeltönig, ohne H. Stimmern. Die grösste Errungenschaft wird besonders noch durch die neue Schule gelehrt, womit Jedermann dieses herrliche Instrument wirklich sofort spielen kann. Schönste Tänze, Märsche, Lieder etc.

Wundervollste Unterhaltung an den langen Winterabenden.
Preis mit Schule nur 2,75 Mk. gegen Einsendung oder Nachnahme.

Oskar Eisenschmidt, Dresden-Blasewitz.



Klagen,
deren Entgegnungen, Zahlungsbeehleze.
Testamente, Verträge
werden sachgemäß bearbeitet.
Auskunft in allen Rechtsstreitigkeiten und Steuerfachen ertheilt

C. Schröder,
Vollanwalt,
Unterberg Nr. 3. (am Stadttheater)
Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.



Essen Sie gern
wirklich hochfein
schmeckende
Süßrahm-Tafel-Butter
aus pasteurisirter Sahne hergestellt, so
bestellen Sie sich eine Probe-Versendung
a Pfd. 110 Pfg. von der
Central-Molkerei Loccum
(Provinz Hannover).

Was
steht an den Anschlag-Säulen?

An die deutschen Hausfrauen!

Die armen Thüringer Weber bitten um Arbeit!

Thüringer Weber-Verein zu Gotha.

Geben Sie den in Ihrem Stamme uns Dasein schwer ringenden armen Weibern wenigstens während des Winters Beschäftigung.
Wir offeriren: Handtücher, grob und fein. Wischtücher in diversen Dessins. Küchentücher in diversen Dessins. Staubtücher in diversen Dessins. Taschentücher, leinene. Scheuertücher. Servietten in allen Preislagen. Tischtücher am Stück und Halbleinwand zu Serviren und Bettwäsche. Bettzeug, weiß und buntes. Bettbarchent, roth und getreift. Dreifache gute Waare. Halbwoollenen Stoff zu Frauenkleidern. Althüringische Tischdecken mit Sprüchen. Althüringische Tischdecken mit der Wartburg. Fertige Kanten-Unterröcke Markt 2 pro Stück.
Alles mit der Hand gewebt, wir liefern nur gute und dauerhafte Waare. — Hunderte von Jungfrauen beschäftigen dies.
Muster und Preis-Courante liegen gern gratis zu Diensten.
Kaufmann **C. F. Gröbel,** Landtags-Abgeordneter, Vorsitzender.

Gardinen

und Rouleaux-Stoffe
in grösster Auswahl
empfehlen

H. C. Weddy-Pönicke,
Leipzigerstrasse 6 und 7.

Karren- Kappen

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Kassler-Rippespeer

in anerkannt vorzüglichster Qualität.
Feinsten Tafelaufschnitt
empfiehlt

Wilh. Nietsch jun.
Fernsprecher 1152. Geiststrasse 17.

- 4. Februar 1813. Auftrieb König Friedrich Wilhelm III. in Breslau. Begeisterter Erhebung in Preußen.
- 4. „ 1806. Einführung der preussischen Trezor-Scheine.
- 5. „ 1794. Erlaß des Königs. preussischen Landrechts.
- 5. „ 1864. Die Preußen geben über die Schlei.

(Eine Dürftigkeit soll drei Stücke an sich haben: Weisheit, Großmüthigkeit und Glück. Luther).

Aus Nah und Fern.

Magdeburg. Der hiesige Magistrat hat einen Antrag wegen Verteuerung der Großhazare abgelehnt, dagegen einen Antrag auf eine Reform der Gewerbesteuer angenommen, in dem eine stärkere Heranziehung der größeren Betriebe vorgesehen sein soll.

4 1/2 Milliarden Grundschulden sind auf den Grundstücken in Berlin hypothekarisch eingetragen. Davon gehören den Hypothekbankanten 2 3/4 Milliarden, den Versicherungsgesellschaften 900 Millionen, den Sparkassen 100 Millionen Mark, während nur 750 Millionen Mark dem Privatkapital entkommen.

Berlin. Die dem Bundesrathe vorliegende Novelle zum Polizeigesetz für das Brieftporto von 10 S. eine Erhöhung des Maximalgewichtes bis 20 gr in Aussicht. Dabei soll bestimmt werden, daß die Ortsstare auch auf den Nachbarortverkehr ausgedehnt werden kann. Die Zeitungsgesetz soll betragen 10 S. für jede Zeitung ohne Rücksicht auf deren Dauer; ferner 15 S. jährlich für das wöchentliche einmalige oder seltener Erscheinens, sowie 15 S. jährlich mehr für jede weitere Ausgabe in der Woche; und schließlich 10 S. jährlich für jedes Kilogramm des Jahresgewichtes, mindestens jedoch 40 S. jährlich für jede Zeitung. Bei Ausdehnung des Postregals soll den Anstalten der Privatposten, die vor dem 1. April 1898 entfallen sind und ununterbrochen bis jetzt betrieben sind, eine Entschädigung gewährt werden, und zwar nicht nur für die Verminderung des eigentlichen Vermögensstandes, sondern auch in gewissen Umfang für entgangenen Gewinn. Auch die Bestien der Anstalten sollen eventuell eine einmalige Entschädigung erhalten, die je nach der zurückgelegten Dienstzeit (3 Monate bis 6 Jahre) ein Monatsgehalt bis ein Jahresgehalt beträgt.

Berlin. (Der preussische Staat — ein leichtsinniger Schuldenmacher?) Mit so fetten Ziffern, daß den harmlosen Leser ein gelindes Grinsen überlaufen muß, verlinket die „Freie. Zeitung“, daß die Schuldenlast Preußens gegenwärtig 6 1/2 Milliarden beträgt, wozu noch im nächsten Jahre mehr als 100 Millionen hinzukommen dürften. Die Schuld des Reichs beträgt rund 2 1/2 Milliarden, wovon auf Preußen im Verhältnis seiner Bevölkerungsziffer zur Gesamtbevölkerung des Reiches 1 1/2 Milliarden zu rechnen wären, so beträgt die Schuldenlast Preußens 8 Milliarden Mark. Diese Summe ist noch nicht 1/4 so groß als die Verschuldung Frankreichs, ganz abgesehen davon, daß Frankreich für seine Schulden nicht anderwärts so sichere Gegenwerte präsentieren kann, wie Preußen. Sind doch allein die Ueberreste der preussischen Staatsbahnen so groß, daß dadurch die Gesamtverschuldung der preussischen Schulden mehr als gedeckt ist. Und diese Ueberreste würden noch viel größer sein, wenn nicht die Eisenbahnen der Postverwaltung Millionen und aber Millionen schenken. Die Leser der „Freie. Ztg.“ brauchen sich also einstweilen vor dem Bankrott noch nicht zu fürchten. Wenn im Privatleben Jemand für seine Schulden so gute Deckung hat, wie Preußen durch seine Eisenbahnen und seinen sonstigen Staatsbesitz, und wenn Jemand die Zinsen für seine Schulden aus seinen gewerblichen Unternehmungen mit solcher Leichtigkeit aufbringen kann, gilt er in kaufmännischen Sinne als „gut“ und wird jederzeit gern und leicht neuen Credit bewilligt erhalten. So wird denn wohl auch Preußen trotz der fetten Ziffern der „Freie. Ztg.“ jederzeit noch und so billigen Zinsfusse jowiel Credit bewilligt erhalten, wie es in Anspruch zu nehmen für gut findet.

Berlin. Eine wenig erfreuliche Uebererraschung ist dem preussischen Landtag zu theil geworden. Mit großen Kosten hat man nämlich in Berlin für das Abgeordnetenhaus ein neues Gebäude errichtet. Alles ist auf das schönste und zweckmäßigste darin hergestellt, nur eins fehlt: im großen Sitzungssaal sind, wie schon die erste Sitzung gezeigt hat, die Redner nur mit großer Mühe zu verstehen. Und was hilft schließlich die schönste Rede, wenn sie nicht gehört wird? Der Schmerz der redelustigen Abgeordneten ist zu begreifen.

Berlin. Die in Vorbereitung begriffene Gewerbeordnungsnovelle setzt dem „Berl. Local-Anz.“ zufolge für Geschäftsanstellende eine zehnjährige Minimalruhezeit und eine einjährige Abkündigung fest, wenn Beförderung nicht gewünscht wird. Abnahmen werden für Weinachten, die Inventuraufnahme u. s. w. zugelassen. Auf Antrag von zwei bis drei (?) Geschäftsinhabern kann die

Behörde örtlich obligatorischen Geschäftsstillschluß von 8 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens vorschreiben und den Hausirhandel während der Ruhezeit verbieten.

Die deutsch-soziale Reformpartei beabsichtigt von ihren drei im Reichstag gestellten Anträgen den über das Schächtverbot zuerst zur Beratung stellen zu lassen. Es ist danach anzunehmen, daß die Verhandlung am 22. Februar stattfinden wird. Die Begründung des Antrages wird der Abgeordnete Dr. Wielhaben übernehmen. Falls unsere Freunde noch Material in dieser Sache zu liefern im Stande sind, mögen sie sich damit baldigst an Herrn Dr. Wielhaben wenden.

Deutscher Reichstag. Die conservative Fraction des Reichstages hat zu ihrem Vorstand gewählt die Abg. Dr. v. Kuehlow, Reichth, v. Stauby, v. Nothmann und Graf Rantzau.

Preussischer Landtag. Wie vom Reichstag ist auch vom Abgeordneten-Hause der Geburtstag des Kaisers durch ein Festessen im Hauptrestaurant des neuen Geschäftsgebäudes begangen worden.

Apolda, 27. Januar (Privattelegramm.) Der Abgeordnete Althardt wollte heute hier einen Vortrag halten, die Polizei verlagte aber mit Rücksicht auf Kaisers Geburtstag die Genehmigung dazu.

Die städtische Augenschule in Breslau zählt nach der „Allg. Israel. Wochenchrift“ 324 jüdische und 147 christliche Schülerinnen. Warum wird angesichts dieser Verhältnisse die Schule nicht in eine jüdische umgewandelt?

Volksjüden, römisches Recht und Reichsgericht. Die Arbeiterwitwe Anna Schmitt hatte es nicht verstanden, daß ihre Tochter Emma, ein 19jähriges Mädchen, mit ihrem Verlobten in intimen Verkehr trat. Sie wurde deshalb wegen schwerer Kuppelei vom Landgerichte Hirschberg (Schl.) am 11. October v. Jahres zu dem Strafminimum von einem Jahre Zuchthaus verurtheilt. — Bemerkenswerthe hatte der Staatsanwalt gegen dieses Urteil zu Gunsten der Angeklagten Revision eingelegt. Da festgestellt sei, daß die Angeklagte aus thatsächlichen Gründen den intimen Verkehr des jungen Paares nicht für Unzucht gehalten habe. Demnach müsse angenommen werden, daß der Angeklagten das Bewußtsein gefehlt habe, der Unzucht Vorwand zu leisten und es folge daraus, daß die Angeklagte freigesprochen werden müsse. — Das Reichsgericht verwarf die Revision, da ein Irrthum in Bezug auf das Strafmaß, wie er hier vorliege, nicht strafrei mache. — Dummheit schließt vor Strafe nicht, das merkte Dir lieber Vater, wer eine so glückliche Tochter mit einem Bräutigam hat, der rufe diesem zu: Bis an die Hausthür darfst Du kommen, aber weiter keinen Schritt! Auf jeden Fall wollen sich die Eltern hüten. Die Beleidigungen der Majestätsbeleidigungen ziehen nicht mehr, es legen sich die Herren Bräutigams auf den Kuppelparagraphen. — Es geht nichts über den Staat voller Geleze.

Verloren gehen die rothe Sitte. Eine in Greiz kürzlich abgehaltene sozialdemokratische Versammlung hat beschlossene, den früheren Reichs-Expediten Schenderlin aus der Partei auszuscheiden, weil er bei seiner letzten Verurtheilung zu 5 Monaten Gefängnis bekommen ist, die ihm auch nach Verbüßung von 3 Monaten gedehrt wurde.

Ein anderer Fall. Wie wir aus guter Quelle hören, hat Herr Bebel — Bebelauß im Volksmund! — für seine Militärausführungen lethim im Reichstag ein Handschreiben vom Jaren erhalten und dieses beantwortet. Herr Dr. Lüttgenau deutet diese monströse Thatsache dahin, daß Herr Bebel wegen Korrespondenz mit Fürsten als der Sozialdemokratischen Taktik zuwiderlaufend aus der Partei fliegt. . . . Wer weiß genaueres hierüber?

Breslau. Die schlesische Landwirtschaftskammer erläßt eine „Warnung für alle Bezirker galizischer Arbeiter“, in der sie mittheilt, daß der Durchschnittslohn für männliche Sommerarbeiter in Galizien nur bis 15 M. monatlich beträgt. Die Agenten vermehren nun diese Arbeiter für 28 bis 30 M. monatlich und machen aus, daß die Löhne an sie (die Agenten) gezahlt würden, während sie den Arbeitern nur den in Galizien üblichen Lohn zahlen. So kommt es, daß ein Agent bei Vermittlung von 2000 Mann für sieben Monate, abgesehen von seinen Reisekosten, etwa 200 000 M. jährlich verdiene. Mit solchen Vermittlern abzuschließen, warnt die Landwirtschaftskammer.

In Lemberg sind in einer einzigen Woche 6 große jüdische Bankrotte vorgekommen, und in gleicher Zeit wurden 10 Bauerngüter auf Betreiben jüdischer Wucherer zwangsweise versteigert. Zu bedauern sind dabei nur die Bauern, weil sie nie wieder zu einer Selbstständigkeit kommen, ein Jude bringt aber bei einem Bankrott in der Regel so viel weg, daß er sich

sofort wieder eine Existenz gründen kann, vielleicht eine bessere, als vorher.

Karlruhe. Eine merkwürdige Entdeckung machte die Polizei bei der Körperuntersuchung einer wegen Diebstahls verhafteten Frau. Die Dame trug nicht weniger als 52 Pfandscheine auf dem bloßen Leibe, von denen 47 auf verletztes Weibzug in Gesamtwert von 1045 M. lauteten. Die Frau war vom 1. Juli 1897 bis 4. Januar 1898 in einem Weibzugaengenschaft beschäftigt und hatte sich mit einem falschen Schlüssel Zutritt ins Magazin zu verschaffen gewußt. Nach und nach entwendete sie Waaren in dem angegebenen Betrage und verlegte sie. Sie giebt vor die Waaren von dem bekannten Unbekannten erhalten zu haben.

Winden. Der sozialdemokratisch angehauchte frühere Pfarrer Köpfige in Sangerhausen hat die Redaction der „Windener Zeitung“ übernommen.

Aus Nordischeswig. Lehrer Schmidt in Schinabed, der wegen seiner dänischen Gefinnung auf disciplinartischem Wege zum 1. Januar nach dem Süden versetzt worden war, hat sich geweigert, die ihm zugewiesene Schule in einer deutschredenden Gegend zu übernehmen und seine Entlassung aus dem Schuldienst zum 1. April beantragt.

Vermischtes.

Vor 40 Jahren. Am Abend des 27. Januar 1859 ging es in Berlin hoch her. Des Nachmittags 4 Uhr hatten im Luftgarten die Kanonen gedonnert: zweiundsechzig Schiffe waren über den weiten Platz dahingeflozt und hatten an den Niesenfronten der Monumentalbauten rings umher ein dieselfache Echo gewekt. Kurz vorher waren die Passanten der Straße Unter den Linden Zeugen einer eigenartigen Scene gewesen. Mit allen Zeichen freudiger Erregung und ohne Begleitung hatte der Prinz-Regent, der nachmalige König und Kaiser Wilhelm, sein Palais verlassen, auf der Straße hatte er die erste beste Droschke herangewinkt und sich durch sie über den Platz am Dpernhaus nach dem Palais seines Sohnes, des jetzigen Wittwenstift der Kaiserin Friedrich, hinführen lassen. War schon dieser Umstand auffallend, so hatte eine Aufmerksamkeit in der Erscheinung des sonst so militärisch correcten hohen Herrn denen, die ihn gesehen, veranlaßt, daß etwas ganz Außerordentliches vorgehen müsse: der Prinz-Regent hatte in der Eile seines Ausbruchs vergessen, seinen Regen mitzunehmen. Die Kanonen im Luftgarten und die Zahl der Schiffe, welche sie abgaben, hatten Aufklärung gebracht. Der Krone Preußens war ein neuer Träger geboren worden, die Kronprinzessin, die Tochter des britischen Königshaus, hatte einem Prinzen das Leben geschenkt. Daß dieser Prinz bestimmt war, nach seinem Großvater und Vater die Würde eines Kaisers des neu gezeinten deutschen Reiches zu tragen, ahnte damals wohl schwerlich Jemand. — Schon am Abend des Tages der Geburt war Berlin festlich beleuchtet; die Vorstellungen in den Theatern wurden durch Prologe eingeleitet. Besonderen Befall fand ein Vers, den Franz Wallner als „Sebastian Hochfeld“ in „Stadt und Land“ seinem „Liebe vom Herzen“ beifügte. Er lautet:

Es war die Zeit jüngst schwer,
Doch ist sie's nimmer mehr,
Weil jetzt mit Gottes Gnad
Im ganzen preussischen Staat
Die Herzen alle jubeln.
Daß muß was großes sein
Denkt jeder — aber nein,
Es ist — ich mein' es —
Gott sei Dant, was Kleines!

Das erste Hoch auf den neugeborenen Prinzen, welches überhaupt ausgebracht wurde, erklang in der Caserne des Garde-Artillerie-Regiments, wo die Offiziere beim Mittagsschmaß saßen, als der Befehl zum Salutstießen eintraf. Im Schloß ließ der Kronprinz am Morgen nach der Niederkunft seiner Gemahlin die ganze Dienerschaft, nachdem diese Abends vorher mit Wein bewirthet worden war, zusammentreten, um ihr den neugeborenen Sohn zu zeigen, den er selbst in seinen Armen trug. Einer Abordnung beider Häuser des Landtages sagte der Kronprinz in Erwiderung ihrer Glückwünsche: „Wenn Gott meinem Sohn das Leben erhält, so wird es meine schönste Aufgabe sein, ihn in den Befehlungen und Gefühlen zu erziehen, welche mich an das Vaterland ketten.“ Für Freunde besonders genauer chronistischer Angaben sei noch erwähnt, daß das Wetter den zahlreichen Festen, zu denen die Geburt unseres jetzigen Kaisers Anlaß gab, nur relativ günstig war. Es war ein regnerischer, von Schnee und Eis ziemlich freier Winter, in den der Januar 1859 fiel, ein Winter, ähnlich dem, den wir jetzt durchleben.

Königliche Hoheit haben gerührt. Der Würtzburger General-Anzeiger erzählt folgendes Geschiehtchen:

Ein bekannter Herr hatte schon geraume Zeit Sehnsucht nach einem bayerischen Orden. Nach mannigfachen Bemühungen erhielt er endlich einen solchen, und zwar — was lange währt wird gut — gleich einen „Nichel“ besserer Güte. Er fuhr nach München, um dem Besessenen seinen unterthänigsten Dank für die Auszeichnung abzusprechen. „Königliche Hoheit haben gerührt“, wollte er in der Audienz seinen Spruch beginnen. „Oh, mein lieber Z.“, unterbrach ihn der Regent, „ich hätte schon gerührt, wenn Sie nur gerührt hätten!“

Eine Millionärstochter als Gouvernante.
In der Wiener Gesellschaft kursirt gegenwärtig eine Geschichte. Man will die Entdeckung gemacht haben, daß eine gewisse Gräfin Boffenont, deren Gatte einem der ältesten Adelsgeschlechter Frankreichs angehört, seit mehreren Monaten unter falschem Namen eine untergeordnete Stellung in der österreichischen Kaiserstadt besetzte. Gräfin Boffenont — so wird erzählt — ist die einzige Tochter eines Boffener Kaufmanns Namens Stenard, der, nachdem er durch glückliche Speculation zum Millionär geworden war, seinen größeren Ehrgeiz kannte, als sein Kind an einen europäischen Edelmann zu verheiraten. Ohne daß seine Tochter eine Ahnung hatte, unterhandelte er mit französischen und englischen Heiratsbureaus und brachte schließlich eine Verbindung zu Stande, die in jeder Beziehung nach seinem Wunsche war. Unmittelbar nachdem die kirchliche Trauung mit großem Pomp stattgefunden hatte, erfuhr die junge Frau zufällig, daß der Graf sie nicht, wie er sie glauben gemacht, aus Liebe geheiratet hatte, sondern nur unter der Bedingung, daß ihr Vater seine sehr beträchtlichen Schulden bezahlen und ihm die Verwaltung der ansehnlichen Mägität überlassen würde. Die Betrogene erklärte ihrem eben angetrauten Gemahl ohne Umhüwe, daß sie unter diesen Umständen nie und nimmer mit ihm leben könne und wolle. Ehe noch der bestürzte Gatte oder Vater den Versuch machen konnte, die Aufgeregte zu beruhigen und umzustimmen, war diese bereits verschwunden. Nur mit dem nöthigsten Kausgeld versehen, schiffte sich die junge Gräfin nach Europa ein, gelangte bis nach Wien und fand dort ein Engagement als Gouvernante mit einem jährlichen Gehalt von 300 Gulden. Sie fühlte sich jedoch sehr unfrieden in dieser ungewohnten Lebensstellung und ist sehr entschlossen, nie wieder zu ihrem Vater zurückzukehren, der für sie einen Titel verkaufen konnte, noch viel weniger aber zu ihrem rechtmäßigen Ehegemahl, der mit ihrer Hand nur ein Vermögen in seinen Besitz bringen wollte.

Die Berliner werden geistreich! Warum Berlin noch ohne Stadtoberhaupt ist — diese alle Welt interessirende Frage beschäftigt nicht nur die Stadtverordneten, die Zeitungen und die öffentlichen Versammlungen, sondern auch in den gesellschaftlichen Zusammenkünften der Bewohner Berlins fehlt dieses Thema nie. Vorgesestern nun war in einem gastlichen Berliner Salon wieder eine Anzahl Damen und Herren versammelt, die sich diesen Gesprächsstoff selbstverständlich nicht entgehen ließen. Nur einer der Gäste betheiligte sich an der Erörterung der schwebenden Frage nicht, warf aber schließlich aufsehend ganz noncholant die Bemerkung in das angeregte Gespräch: „Ich finde es sehr erklärlich, daß die Bestätigung noch nicht erfolgt ist.“ — Allgemeines Staunen folgte diesen Worten. Erwartungsvoll wandte man sich dem Sprecher zu, in dem man plötzlich einen „Wissenden“ zu sehen vermeinte, und man fragte ihn stürmisch, worin er die Erklärung für die allen Lebigen so seltsam erscheinenden Zustände finde. „Die Erklärung bildet der milde Winter. Da brauchen wir doch keinen — Kutschner.“

Durch ägyptische und arabische Händler hineingelegt wurde gelegentlich der Jerusalemreise des Kaisers eine große Anzahl deutscher Bürger, die die Fahrt nach Palästina mitgemacht hatten. Während der Aufenthaltszeit der Fremden in Jerusalem blühte in der Stadt ganz besonders der Straßenhandel und viele ägyptische und arabische Händler, denen die Vorliebe der Europäer für das Sammeln von Briefmarken bekannt war, benutzten die Gelegenheit, um sich mit solcher Ware reichlich auszustatten und sie billig zu veräußern. Besonders wurden japanische Postwertzeichen auf den Markt gebracht, von denen eine volle Collection mit 20—30 Mk. verkauft wurde. Nur wenige Sammler ließen sich die Gelegenheit entgehen, diese so auffallend billigen Marken zu erwerben, um bei ihrer Rückkehr nach hier zu erfahren, daß sie ganz vorzügliche Fälschate gekauft hatten. Die Unkenntnis der japanischen Sprache in Europa veranlaßte die Händler sogar, solche Marken zu geben, die in japanischen Schriftzeichen den Ausdruck „falsch“ aufwiesen.

Wie weit es mit der deutschen Presse schon gekommen ist, davon liefert die am 10. Januar begonnene Vortragsreihe der „Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller“ ein drastisches Bild. Den ersten Vortrag hielt Herr Max Bernstein (Zude), den zweiten hielt am 26. Januar Herr Rabbiner Werner; am 10. Februar kommt ausnahmsweise ein Deutscher, Herr Vultzhaupt aus Bremen, daran; dann folgt als vierter Herr v. Postart (Zude); am fünften Abend spricht Paul Lindau (Zude). Also vier Juden und ein einziger Deutscher! Und der Verein, der diese Vorträge veranstaltet, wagt es, im Namen der deutschen Presse dazu einzuladen!

Ein sensationeller Appelleiprozess, in den höchste und aristokratische Kreise in Würzburg verwickelt sind, wird von dem „Würzb. Journal“ angeündigt. Es sollen bis jetzt so ständische Dinge zu Tage gefördert sein, daß die Verhaftung mehrerer vornehmer Persönlichkeiten bevorsteht, desgleichen dürfte die Schließung mehrerer Badeanstalten und die Inhaftnahme des Baderpersonals erfolgen. Als Hauptbeschuldiger des Aufsehen erregenden Prozesses wird ein Adliger in Nürnberg genannt.

Für vorkommende Fälle. Dr. Sigl in München wurde jüngst zu 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt, weil er den Bankier Julius Weil einen Hebräer genannt hat. Da man nun nach der hohen Weisheit des Reichsgerichtes auch den schätzigsten Juden nicht Zude nennen darf, so würde manchen anderen eine richtige Bezeichnung schwer fallen. Der streitbare Vaterlandsdichter aber weiß sich zu helfen. In dem Artikel, worin er seinen Lesern die Verurteilung mittheilt, findet er folgende Ausdrücke für die Angehörigen des ausermäßigten Volkes, die sich unsere Leser für vorkommende Fälle merken können: Einer von der beschnittenen Konfession, der talentvolle Julius (kann nach Bedarf auch auf andere Vornaamen angewandt werden), Ehrenmann vom Jordan, Sohn Abrahams, Isaaks und Jakobs, Einer, dessen Vorfahren die Gypser angehörmert haben, Urentel der Mattabäer, Ehrenmann aus Batzen, Sohn Davids, Stammesgenosse des Judas Iskariot!

Ein jüdischer Offizier als Wechselfälscher. In Dien-Post ist der hebräische Artillerie-Overlieutenant Kronfeld nach Verübung einer Wechselfälschung und mehrerer anderer Gaunereien verurtheilt. Der k. k. Mattabäer hatte die üblichen „noblen Passionen“, pumpte schließlich die Militärreferenten an und vergriß sich an ihm anvertrauten amtlichen Gebern. Kronfeld ist der Nefte eines Banddirektors und spielte in der performance und verjudeten Gesellschaft von Judapest

eine große Rolle. — Im Offizierkorps des österreichisch-ungarischen Heeres wimmelt es von beschnittenen und getauften Hebräern. Auf einen Fall Dreyfus darf man in Folge dessen dort jederzeit gefaßt sein — soweit die Würdigen es nicht vorziehen, mit der Kasse durchzubrennen.

Wie Rußland abrüstet. Das russische Marineamt hat beschlossen, den Bau eines Kreuzers ersten Ranges der Schiffsverft „Bulkan“ in Stettin und den Bau zweier Torpedoboote der Schiffsbauischen Verft in Elbing zu übertragen. Die Schiffe müssen im nächsten Jahre fertig sein. Alle in Petersburg im Bau befindlichen Panzerfahrzeuge sollen in diesem Jahre, 22 Torpedoboote im nächsten Jahre fertig werden. Ferner sollen auf anderen russischen Werften noch drei Panzerfahrzeuge und zwei Kreuzer gebaut werden.

Allerlei.

* (Das ist fatal!) Bei einer Hochzeitfeier wurde jüngst das kleine Bräutchen der Braut deren zukünftiger Fuchs heißt, aufgelesen, ein Lied zu singen. Der kleine, auf einen Einfluß gestellt, wurde sehr verlegen und es wollte ihm nichts einfallen. Endlich, von allen Seiten gedrängt, fing er an zu singen: „Fuchs, du hast die Gans gestohlen, gib sie wieder her!“

(Eine Patriotin.) Sie sind wohl recht patriotisch, Fräulein Rosa? — Und wie! Ja, werde nur einen Mann heiraten, der dem Staat recht viel Steuern zahlt!

(Scherzfrage.) Welche Leute genießen die meisten Feiertage in vollen Zügen? — *ausgegeben am 10. März*

Zahlungs-Einstellungen zc.

(Concursöffnungen (Firma und Anmeldefrist.)

Vernberg Schloßbrauerei, Commanditg. G. Adolph in Vernberg, (28 Febr.)

Der Speculationsmakler Gold (seiner Name) in Berlin hat seine Zahlungen eingestellt infolge von Verlusten am Schweizer Eisenbahnenmarkt. Die Differenzen sind im Ganzen nur unbedeutend. Gold blieb aus der Höhe fort und es verknüpfte sich hiermit allerhand Gerüchte über sein sonstiges Schicksal.

Aus Numanten werden weitere Zahlungsstörungen gemeldet. Die Confectionsfirma Rosenzweig u. Panzer in Völsdorf hat die Zahlungen eingestellt. Die Verbindlichkeiten betragen, wie der „Confectionair“ erzählt, 300 000 Francs. Ferner ist die Firma M. D. Perlmann in Buzarett fallit erklärt worden. Die Passiven betragen 250 000 Francs. Bei beiden Zahlungsstörungen sind deutsche Firmen mit großen Summen theilhaftig.

Wolfsbündel. Die weltlich bekannte Zuschußart von G. S. Münte hier hat gegen beim hiesigen Amtsgerichte Concurs angemeldet. Erst vor einigen Jahren wurde die Fabrik von Grund aus neu gebaut und mit vorzüglichen Maschinen ausgestattet.

Halle a. S. Kaufmann Friedrich Lindau, alleinigen Inhabers der Firma Peter u. Lindau ist in Concurs gerathen. Berlin 1868 174 Mk., Activa 390 062 Mk. Grund, waghaltige Speculationen, Verschleudern von Waaren unter Einkaufspreis. Am 1. Juli 1896 ist die letzte Bilanz aufgestellt. Theilhaftig sind hiesige auch ausländische Firmen. Meldefrist 1. März.

Halle a. S. Offene Handelsgesellschaft Herrn u. Zimmermann, Marienstr. 6. Meldefrist 14. März.

Wir lassen in unserer Druckerei in tadelloser Ausführung alle Druckarbeiten anfertigen, wie sie im privaten Verkehr oder im geschäftlichen Leben gebraucht werden und bringen durchaus mäßige Preise in Rechnung. Bei eintretendem Bedarf bitten wir, sich freundlichst unserer zu erinnern.

Redaction der Halle'schen Reform
Hartenberg 3 (am Stadthaus).

Fernsprecher 47.

C. Bauer,

Fernsprecher 47.

Bierbrauerei, Halle a. S. und Giebichenstein.

Der Ausstoß meines

Bockbieres

beginnt am **Mittwoch den 1. Februar cr.**

Empfehle dasselbe in **Fässern und Flaschen**, ebenso

Lager-Bier * Pilsener-Bier * Münchener Versandt-Bier

30 Flaschen Mk. 3, frei Haus.

Alle meine Biere sind nur aus **feinst. Gerstenmalz u. Hopfen** eingebraut, mit **Reinzuchthefe** vergohren, daher **vorzüglich bekömmlich**.

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufsbranche.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Umgebungen: frei in's Haus 1 M. 50 Pf. Durch die Post: 1 M. 75 Pf. ex. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3162.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pf. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pf. — Inserate: Die viergespaltene Zeile 15 Pfennige.

Nr. 4.

Halle a. S., den 28. Januar 1899.

6. Jahrgang.

Halle.

An unsere Mitbürger!

Deutscher Mannesmut, deutsches Wesen und nationales Bewußtsein soll unser Herz erfüllen. Wir dürfen uns nicht scheuen, Jedem, dem es zukommt, die Wahrheit zu sagen und mag er das höchste Staatsamt bekleiden, oder irgend eine hervorragende Stellung im Staate einnehmen. Wir sind der Meinung, daß es der Würde eines Mannes besser entspricht, auf vorhandene Schäden hinzuweisen, statt sich in aller Unterthänigkeit wie ein Wurm zu krümmen.

Deutsches Wesen müssen wir festhalten wenn unser Volk nicht soll zu Grunde gehen. Wir müssen auf der Hut sein, daß die Verwirrungen und Verdunkelungen, die das Judentum in geschichtlicher Weise herbeiführt, unterdrückt werden. Ist es nicht ein trauriges Zeichen, wenn deutsche Männer jüdische Schnorrer als geschäftskundige, geschickte etc. Kaufleute benennen, left ihr nicht tagtäglich in den verübten Zeitungen die Inserate, die auf unaufrichter Basis beruhen und in Verleugung und Nichtbeachtung der bestehenden Gesetze gipfeln? Die jüdische Propaganda, ihre Einnahmen durch wissenschaftlich unrichtige Tatsachen und unlautere Methoden zu erzielen, vereinbart sich nicht mit dem deutschen Wesen. Die hohen Beamten haben keine directe Fühlung mit dem Volke, können daher die Mißstände der jüdischen unsauberen Elemente nicht erfassen. Die verübte Presse hängt den Mantel nach den Juden, deshalb scheut sie sich den Nimbus der Juden zu füren, ja sie vergeht so weit, uns Deutsche in ein moralisch minderwertigeres Licht zu stellen, dagegen müssen wir uns immer und immer wieder vermahnen.

Das nationale Bewußtsein in uns zu erschüttern, bemüht sich das Judentum in sehr geschickter Weise, freilich nur durch kollegialische Beziehungen zur internationalen Sozialdemokratie. Zu dieser Erkenntnis sind die deutschen Männer wohl gekommen, leider sind sie zu lässig, sich in voller Hoffnung zu neuen Schöpfungen anzusetzen.

Den 6. Jahrgang hat die Halle'sche Reform begonnen. 5 Jahre sind vorüber, als wir, es war im Versammlungsort der Antisemiten, Charlottenstraße 19, — den Entschluß faßten, eine eigene Zeitung in's Leben zu rufen, welche ausschließlich den berechtigten Interessen des werktätigen Volkes gewidmet sein sollte.

Die Redaktion derselben übernahm der Unterzeichnete, die er fünf Jahre ununterbrochen geführt hat. Wenn mir auch nicht die Fähigkeit eines großen Zeitungsschreibers beschieden war, so glaube ich doch, daß ich redlich bestrebt gewesen bin, die Sache gut zu machen und unserem deutschen Mitbürger in diesem Organ ein Spiegelbild seiner selbst zu geben.

Ich bin stehen geblieben auf dem Boden der staatlichen Ordnung und habe niemals trotz aller Intrigen den Sinn für Recht und Gesetz zu erschüttern gesucht, ich habe mich ferngehalten von den in's Verderben führenden Sirenenklängen der Umsturzparteien und war und blieb erfüllt von der Liebe zu unserem theuren deutschen Vaterlande.

Dieser Geist, das weiß ich, lebt auch in unserer christlich-deutschen Bürgerschaft, hier liegt das Geheimnis inniger Sympathie, die uns alle verbindet und welche in dem antisemitischen Verein in so herrlicher Weise zum Ausdruck kommt.

Wenn ich im Laufe der Zeit oftmals gegen die Käfighaftigkeit unserer deutschen Mitbürger mit aller Schärfe vorging, so war ich hierzu im Interesse der Ordnung vollenberechtigt und hielt mich damit in den Dienst meines Vaterlandes, denn jegliche Willkür ist verwerflich und als die Nährmutter anarchojüdischer Zustände zu betrachten

und bodenlose Käfighaftigkeit führt zum gänzlichen Ruin des werktätigen Mittelstandes.

Die außerordentliche Verbreitung unserer Zeitung während des letzten Jahres in Stadt und Land, in hohen und niederen Kreisen hat, das ist nicht zu bezweifeln, manches gefährt und viele Vorurtheile gegen unsere Bestrebungen beseitigt, jedoch wir wohl sagen dürfen, daß unsere Arbeit stricte getragen hat.

Leider müssen wir uns beklagen bezüglich der Fortsetzung der außerordentlichen Verbreitung unserer Zeitung, weil uns dabei der Athem — nämlich das Geld — ausgeht. Der Geldpunkt ist leider immer bei uns ein wunder Punkt geblieben, doch wollen wir keine Klage darüber aufstimmen, wir bitten nur alle, die es angeht, sich nicht der Mitarbeiterchaft zu entziehen, sondern sie immer weiter auszudehnen. Hierin liegt die beste Gewähr, daß der Inhalt unserer Zeitung nicht einseitig wird. Ist alle Arbeit nur auf mich allein angewiesen, so kann es nicht anders sein, denn der Individualismus der Person muß trotz aller Vielseitigkeit zur Einseitigkeit führen.

Demnach danke ich allen Mitarbeitern nicht allein dafür, daß sie mit der Arbeit erleichtern, sondern auch dafür, daß sie damit den gemeinschaftlichen Interessen dienen.

Die Verbreitung der Halle'schen Reform hat zwar stetig zugenommen, aber immerhin nicht in dem Maße, wie es zu wünschen wäre und hier bitte ich alle Gesinnungsfreunde mitzuwirken, dahin zu arbeiten, daß in jeder achtbaren deutschen Familie die Zeitung, die für sie geschrieben wird, auch gehalten wird.

Gesinnungsfreunde! Wie es auch kommen mag und was die Zukunft auch bringe, mit vereinten Kräften schreiten wir vorwärts in die Zukunft und lassen uns durch keine Irrthümer von unserem Wege abbringen. In diesem Sinne sei allen Gesinnungsfreunden ein froher Gruß hoffnungsvoll entgegengebracht.

G. Schröder,

Redakteur der Halle'schen Reform.

Nummernroll



...age, unseren ...b Sittege ... können uns ... das Volk ...ummervollen ...aft empört, ...es immer ...we es ist.

...öre!

...erlin: Bei ...früher be ...stsekt recht ...igsbergertin, ...ung desselben ...unge Mann ...ätig. Seit ...n Stellung, ...n von Kri ...thätig sind, ...sich keiner ...nten. Von ...Polizeiprä ...ß Herr Kaß ...uldigt habe, ...ben sollten.

...sicht, das ...er Kriminal- ...kommissar die angeblich von dem jungen Mann ge ...sätzliche Duitting vorlegte, bemerkte der Verhaftete sofort,

daß die Unterschrift von dem Bruder des Herrn Kaß, einem Herrn Sally Kaß herrührte, der eine Zeit lang im Kaß'schen Geschäft thätig war. Da die Handchrift nicht verstellte war, erscheint es im höchsten Grade wunderbar, daß der Inhaber des Kaß'schen Geschäfts nicht sah, von wem die Unterschrift war: es wäre doch sonderbar, wenn er die Unterschrift seines Bruders nicht kennen würde. Freilassen konnte der Kommissar die Verhafteten nicht, trotzdem er denselben erklärte, er zweifle nicht daran, daß sie unschuldig seien. Zu der Demüthigung der Verhaftung und des Transportes nach dem Polizeipräsidium mußten die jungen Leute sich nun die noch schlimmere gefallen lassen, der alle Unterjüngungsgefangenen ausgehört sind. Sie wurden entkleidet, untersucht und dann in Gesellschaft von Verbrechern nach Moabit gebracht. Die junge Dame kam im Gefängniß halb bewußtlos an. Noch am selben Tage, Abends 8 Uhr, wurden beide wieder in Freiheit gesetzt. Vor dem Thor des Gefängnisses brach das junge Mädchen bewußtlos zusammen. Im Wagen mußte es frant darnieder. Den Weihnachts-Heiligabend werden beide nicht vergessen. Die Verhafteten beachtlichen, gegen Herrn Hermann Kaß wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag zu stellen. Was wird ihnen raunus? Der Mann hat gehandelt im guten Glauben.

„Der Jude betrügt, auch wenn er betet!“

Wäre er Antisemit gewesen, dann hätte er es wissen müssen. „Sie achten keines Rechtes und sammeln Schätze von Frelod und Raub in ihren Palästen“ (Amos 3, 10). Zu spät wurde ihm dieses klar, dem Herrn Stephan in Potsdam, sein Schicksal ist durch einen Juden besiegelt, hört wie es kam: Ein Bestechungsprozeß mit eigenartigen Neben Umständen beschäftigte das Reichsgericht. Das Landgericht Potsdam hat am 12. November v. J. den 79 Jahre alten Handelsmann Samuel Moses wegen Verletzung zu 3 Jahren Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt, außerdem noch einen gewissen Seibel wegen des gleichen Deliktes und den Polizeisekretär Stephan wegen passiver Bestechung. Diese letzteren beiden haben Revision nicht eingelegt. Stephan war seit 1879 in Dienste und hatte insbesondere die Wandergewerbescheine auszustellen. Nur für die in Potsdam wohnhaften Inländer werden durch einfache Formulare und ein einfaches Verfahren Wandergewerbescheine ohne besondere Weitläufigkeiten ausgestellt. Um einigen Ausländern — galizischen Juden — diese Weitläufigkeiten zu ersparen, überredete Moses den Stephan, ihm für diese Leute, die angeblich Inländer waren und bei ihm wohnten, was aber nicht der Fall war, Scheine auszustellen. Jedesmal, wenn Moses bei Stephan um Scheine nachsuchte, schob er ihm ein Beihmarstück unter das Kintensap. Da er selbst nicht schreiben konnte, bediente er sich des Seibel, der ihm die nötigen Schreibarbeiten zur Erlangung der Scheine besorgte, auch häufig die Scheine selbst abholte. Stephan war Beamter und wußte, daß die Ausländer weder Inländer waren, noch in Potsdam wohnten. Er hatte von Moses etwa 150 Mark erhalten. Auch Moses wußte, daß die Potsdamer Polizei keine Scheine für Ausländer ausstellen kann. Moses gab in der Hauptverhandlung an, er habe das Geld nur gegeben, damit Stephan schneller arbeite. Der Dezerent hatte im Vertrauen darauf, daß Stephan ordnungsmäßig verführe, eine Nachprüfung desselben im Einzelnen unterlassen. — Der Angeklagte Moses behauptete in seiner Revision, es sei nicht festgestellt, daß er die Rechtsmüdigkeit der Verhaftung der Scheine gefannt habe. Das Reichsgericht hielt alle Thatbestandsmerkmale für ausreichend festgestellt und erkannte auf Verwerfung der Revision.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: G. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von G. Bernhardt, Halle a. S. Fernpredrer 902.